

„Was ist gerecht?“

Schulgottesdienst Mittelschule, 5.-9. Klasse

Verantwortlich: Kim Kießling und Team

Vorbemerkungen

Der Gottesdienst wurde zum Schulschluss durchgeführt, kann aber mit leichten Veränderungen auch als Anfangsgottesdienst verwendet werden.

Die Regieanweisungen und Erläuterungen sind *kursiv* gesetzt.

Lied

„Wo Menschen sich vergessen“ (Liederbuch „Kommt atmet auf“ 075)

Begrüßung/Votum

Bild mit Spruch als Impuls:

„Damit es gerecht zugeht, erhalten Sie alle die gleiche Prüfungsaufgabe: Klettern Sie auf diesen Baum.“ (Werner Tiki Küstenmacher)

<https://heyart.de/wp-content/uploads/2019/04/Baumbesteigung.jpg>

Assoziationsimpulse zum Bild:

Was ist gerecht? Ist es gerecht, wenn alle das gleiche bekommen? Ist es gerecht, wenn alle das machen, was sie können?

Ist es gerecht, wenn ich mit Maske im Unterricht sitzen muss?

Ist es gerecht, wenn ich mit meiner Lese-Rechtschreib-Schwäche dieselbe Prüfungszeit bekomme wie die, die keine LRS haben?

Ist es gerecht, dass ich in Deutsch dasselbe wissen muss wie jemand, die gerade erst Deutsch gelernt hat?

Alternative Idee:

Der Spruch kann je nach örtlichen Gegebenheiten und Mitmach-Motivation auch mit einem Versuch verdeutlicht werden:

Kinder/Jugendliche sollen die gleiche Strecke so schnell wie möglich zurücklegen. Dabei werden einer die Hände auf den Rücken gebunden, dem nächsten die Augen verbunden und wieder eine wird mit einem anderen zusammengebunden (Dreibein). Danach können die Reaktionen in einem Miniinterview eingefangen und bestätigt werden.

Gebet

Gott,

du hast uns gemacht wie wir sind.

Dafür danken wir dir.

Du bist jetzt bei uns, weil Du uns liebst, so wie wir sind und wie wir uns fühlen.

Lass uns dich spüren. Ganz nah und genau so viel, wie wir es gerade brauchen.

Das bitten wir dich, weil Du versprochen hast, bei uns zu sein.

Amen.

Kyrie

Wir sind verschieden. Unser Leben ist von Anfang an durch Unterschiede geprägt.
 Die eine ist als Kind reicher Eltern in Schweden geboren, die andere in den Slums von Indien.
 Der eine kommt mit einem riesigen Sprachtalent zur Welt und hat mit 17 schon die vierte Sprache gelernt.
 Die andere spielt mit 7 schon zwei Instrumente, aber kommt einfach nicht mit anderen Menschen klar.

Die Beispiele können durch Plakate oder Symbole verdeutlicht werden.

Unser Schulsystem ist nicht für Unterschiede gemacht. Unsere Eltern verlangen von allen Kindern das gleiche. Der Chef und die Chefin wollen von allen die gleiche Leistung.

An diesem Anspruch scheitern wir immer wieder.
 So oft fühlen und erleben wir, dass andere etwas besser können.
 So oft fühlen wir uns zu wenig perfekt.
 So oft spüren wir, was uns alles zu fehlen scheint.
 So oft wären wir gerne besser, reicher, schöner, schneller, größer und hätten gerne mehr.
 Das ist ungerecht!
 Ich kann doch nichts dafür!

Lied

„Meine engen Grenzen“ (Liederbuch „Kommt atmet auf“ 083)

Biblische Geschichte mit bibliodramatischen Elementen

Die Arbeiter*innen im Weinberg (Mt 20,1-16)

Vorbemerkungen:

*Benötigtes Material: Spielgeldstücke, Uhrzeitangaben, Gehstock, Geldkassette, Brunnen
 Für die Uhrzeitangaben können mehrere Uhren verwendet werden oder Plakate mit den Aufschriften 6 Uhr, 9 Uhr, 12 Uhr, 15 Uhr.*

Das Stück kann von einer Person, z. B. als 1-woman-Stück, gespielt werden. Dann helfen die Requisiten, die Rollen zu unterscheiden. Das Gleichnis kann auch mit mehreren Beteiligten dargestellt werden. Dann sollte der Text aufgeteilt und mit verteilten Rollen gesprochen werden: Erzählerin, Weinbergbesitzerin, Journalist und Verwalter.

*Aus der Gottesdienstgemeinde werden mindestens drei Arbeiter*innen ausgewählt, angesprochen und spontan einbezogen. Das geht am besten, wenn die Weinbergbesitzerin die Schülerinnen und Schüler kennt und rededreudige Menschen dafür einspannt.*

Erzählerin:

Das ist ein Denar. Davon kann man sich zu der Zeit, in der Jesus gelebt hat, genau für einen Tag etwas zu Essen kaufen. Mit ein wenig Glück werden davon auch noch eine Frau und ein Kind satt.

Es ist das, was ein Tagelöhner im alten Israel bekommen für genau einen Tag Arbeit hat.

Die Erzählerin geht zu einem Ort im Kirchenraum, am besten im Zentrum der Gottesdienstbesucherinnen. Dies ist ein imaginärer Marktplatz. Das Zentrum kann auch als Brunnen gestaltet sein.

Hier, am Dorfbrunnen, stehen sie jeden Morgen: Die Männer und Frauen, die Arbeit suchen. Sie haben keinen Beruf gelernt. Sie können alles, aber auch wieder nichts. Gestern wurden einige von ihnen zum Schleppen von Weinfässern angeheuert. Vorgestern waren einige als Näherinnen in einem reichen Haus, um eine Hochzeit mit vorzubereiten. Heute hoffen sie auch auf Arbeit. Sie hoffen, dass jemand sie heute braucht. Sie hoffen auf einen Denar, damit ihr Magen nicht leer bleibt.

*Die Erzählerin geht wieder vom Marktplatz weg.
Eine Person, die die Rolle pantomimisch spielt, oder die Erzählerin selbst, tritt als Weinbergbesitzer auf. Das kann z. B. durch einen Gehstock, einen Hut o. A. dargestellt werden.
Die Person kommt zum Marktplatz.*

Und hier sehen wir einen Weinbergbesitzer. Er hat viel Arbeit in seinem Weinberg. Die Reben müssen gepflegt werden, damit sie reiche Ernte bringen. Dazu reichen seine Angestellten nicht aus. Also geht er zu dem Brunnen und schaut sich um.

Weinbergbesitzer:

Der Weinbergbesitzer deutet auf einen Schüler oder eine Schülerin:

„Du! Ja, Du! Ich brauche Dich, den ganzen Tag. Die Sonne ist gerade aufgegangen und wir werden den ganzen Tag gut zu tun haben. Du bekommst einen Denar, so ist es üblich. Du gehst dafür meinen Leuten im Weinberg zur Hand. Was sagst Du?“

Die Angesprochene wird entweder mit in den Altarraum genommen und zu einem Plakat mit der Aufschrift „Sonnenaufgang“ oder „6 Uhr“ hingestellt. Alternativ kann das Plakat neben die Angesprochene gelegt werden.

Erzählerin:

Die Arbeit geht gut voran. Der Weinbergbesitzer ist zufrieden.

Die Erzählerin bzw. der Weinbergbesitzer geht durch die Reihen.

Doch er merkt, dass es nicht reichen wird. Es wird noch weitere Hilfe benötigt. Also macht er sich auf den Weg, zurück zum Brunnen.

Dort stehen sie, die übrig Gebliebenen. Viele andere wurden heute schon angeheuert, doch sie sind noch da. Seit drei Stunden warten sie nun schon, aber niemand braucht sie. Sie haben Hunger und langweilen sich.

Der Weinbergbesitzer geht erneut auf einige zu.

Weinbergbesitzer:

„Du, ich brauche dich. Es ist noch so viel zu tun. Komm nur mit, ich habe Arbeit für den restlichen Tag. Du wirst erhalten, was Recht ist.“

Die Angesprochene wird entweder mit in den Altarraum genommen und zu einem Plakat mit der Aufschrift „3. Stunde“ oder „9 Uhr“ hingestellt. Alternativ kann das Plakat neben die Angesprochene gelegt werden.

Die gleiche Szene wird nochmals für „Mittag/12 Uhr“ gespielt oder von der Erzählerin entsprechend erzählt.

Erzählerin:

Schließlich ist es Nachmittag und noch immer ist Arbeit da. Also geht der Weinbergbesitzer ein letztes Mal für diesen Tag an den Brunnen. Nur ein paar wenige sind übrig. Sie sehen krank aus und mager, daher hat sie wohl niemand eingestellt. Traurig und hungrig stehen sie da und wissen: Unsere Familien und wir werden heute hungern müssen. Doch der Weinbergbesitzer geht zu ihnen und spricht sie an.

Weinbergbesitzer:

„Kommt mit, es ist noch Zeit. Steht nicht herum, ich brauche euch!“

Erzählerin:

Und so nimmt er sie mit in den Weinberg, wo sie mit den anderen bis Sonnenuntergang arbeiten.

Schließlich ist das Tagwerk vollbracht.

Ein Plakat mit der Aufschrift „Abend“ oder „17 Uhr“ auslegen.

Der Weinbergbesitzer begutachtet die Arbeit und ist sehr zufrieden. Er gibt seinem Verwalter die Kasse und weist ihn an: „Wunderbar, das ist gut geworden. Nun gib allen ihren gerechten Lohn.

Beginne mit denen, die heute Nachmittag kamen und ende mit denen von heute früh.“

*Die Erzählerin (oder neue Schauspielerin) nimmt eine Geldkassette und geht damit zu den Arbeiter*innen. Für alle deutlich sichtbar gibt die Verwalterin allen jeweils ein Geldstück.*

Verwalterin:

„Hier, nimm einen Denar. Davon werden du und deine Familie heute satt. Geh nun nach Hause.“

*Sie schickt die Arbeiter*in weg.*

*Dies wird wiederholt, bis alle Arbeiter*innen ein Geldstück erhalten haben.*

*Die Spieler*innen bleiben entweder bei ihren Plakaten mit den Uhrzeiten stehen oder werden mit dem Geldstück zurück in die Stuhl-/Bankreihen geschickt.*

*Die Erzählerin oder eine andere Person („Journalistin“) nimmt ein Mikrofon in die Hand und interviewt nun die Arbeiter*innen. Dabei werden zuerst die befragt, die am Nachmittag eingestellt wurden, und zuletzt diejenigen vom Morgen.*

Journalistin:

Es können offene oder geschlossene Fragen gestellt werden:

„Wie geht es ihnen?“

„Fühlen sie sich gerecht behandelt?“

„Sind sie sauer?“

In aller Regel kommen nun genau die Reaktionen, wie sie auch in der Bibel beschrieben sind.

Alle Requisiten und Uhrzeiten wegräumen.

Ein Plakat auslegen oder beamen: „Reich Gottes“

Lied

Ansprache

Erzählerin / Liturgin / Predigerin:

Ist das gerecht? Ist das ungerecht? Diese Geschichte kommt aus der Bibel. Jesus erzählt sie als Gleichnis. Seine Freundinnen und Freunde hatten ihn immer wieder gefragt, wie man sich wohl das Reich Gottes vorstellen kann. Er antwortet mit dieser Geschichte. Und sie geht noch weiter. Der Weinbergbesitzer ist wütend, nachdem sich die Arbeiter beschwert hatten.

„Was beschwert ihr euch? Hatten wir nicht ausgemacht, dass ihr den üblichen Tageslohn von einem Denar erhaltet? Wieso stört es euch, wenn ich entscheide, von meinem Geld den anderen auch so viel zu geben, dass sie davon leben können? Bin ich denn nicht gerecht?“

Wie ist das bei euch zu Hause? Wenn Du eine neue Hose brauchst, bekommt Deine Schwester dann auch eine neue Hose?

Wenn deine Schwester für die Schule einen neuen Ranzen bekommt, bekommst du etwas im gleichen Wert?

Oder ist es nicht gerecht, dass alle in der Familie dann, wenn sie etwas brauchen, genau das bekommen? Muss ich neidisch sein, wenn ich doch weiß, dass für mich das gleiche gilt: Was ich brauche, bekomme ich?

Jesus erklärt uns mit diesem Gleichnis, mit dieser Geschichte, wie wir uns das Reich Gottes vorstellen können.

Die Predigerin geht zum Schild.

So ist es bei und mit Gott.

Das dürfen wir von ihr erwarten. Sie hat uns im Blick. Er ist für uns da.

Wir haben im Leben das bekommen, was wir brauchen, um ein gutes und glückliches Leben führen zu können.

Der Neid und die Eifersucht stehen uns dabei oft im Weg.

Doch wir dürfen uns durch solche Geschichten erinnern lassen: Nicht alles, was auf den ersten Blick ungerecht ist, ist auch ungerecht!

Wir können genau hinschauen. Wir dürfen hoffen. Wir dürfen Gott – und vielleicht auch unseren Eltern, Freund*innen und Lehrkräften erst einmal unterstellen, dass sie es uns gerecht machen wollen.

Wie könnte mein Leben aussehen? Wenn es dort gerecht zuginge? Habe ich alles, was ich brauche? Brauche ich alles, was ich habe? Ist mein Neid gerechtfertigt?

Bei Gott dürfen wir sicher sein: Wir bekommen, was wir brauchen. Und das ist nicht das gleiche, wie das, was jemand anderes braucht.

Lied

„Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen“ (Liederbuch „Kommt atmet auf“ 064)

Fürbitten und Vaterunser

Segen

Segenslied

„Möge die Straße“ (Liederbuch „Kommt atmet auf“ 114)

Weiterer Liedvorschlag

„Meine Zeit steht in deinen Händen“ (Liederbuch „Kommt atmet auf“ 023)